Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 7

Artikel: Der Fuchs
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066959

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fuchs

Als der Bildhauer so weit war, wie die erste Abbildung zeigt, hielt er inne. Nicht aus eigenem Entschluss, sondern weil die Arbeit stoppte. Wo seine Hände auch ansetzen wollten, um weiter zu modellieren, da wurden sie zurückgestossen. Er kannte das. Schluss für heute. Er warf die restlichen Brocken in die Lehmkiste zurück und wusch sich die Hände.

Beim Blick durchs Atelier streift sein Auge die Arbeit. Nicht übel! Ein richtiger Fuchs — Proportionen, Bewegung, Blick. Er muss sich eine gewisse Genugtuung über seine Leistung selbst eingestehen. Von Können kommt Kunst.

In den nächsten Tagen beschäftigen ihn andere Arbeiten. Der Fuchs steht unverändert da. Kollegen, die im Atelier vorbeikommen, sind begeistert. « Glänzend! » — « Da ist nichts mehr zuzufügen! » — « Den kannst du nur noch verderben! » Und: « Den lässt du so! » Daran hat der Bildhauer aber nicht gedacht. Tief in ihm schlummert das Bild des Fuchses. Es sieht anders aus als vorläufig der Entwurf. Er kann es noch nicht so genau sehen, aber es sind klare Formen, auch im einzelnen; fern der Romantik des Unvollendeten und der zwielichternden Schatten. Aber er weiss, dass der Entwurf gut ist.

Die Arbeit, die jetzt kommt, wird nicht leicht und nicht mehr rasch sein. Verderben? Der Schmiss — die Bewegung — der Blick, dieser Fuchsblick! — « So lassen! » haben sie gesagt? Ja, warum nicht? So, wie er ist — mache mir das einer nach! Wie von selbst ist das entstanden — übrigens, sieht er denn nicht ganz modern aus, so? Warum soll ich nicht auch einmal — so, wie andere auch —? Wer schreibt mir denn vor — wer kann mir überhaupt vorschreiben?

Niemand hat dem Bildhauer vorgeschrieben. Nach vielen weitern Stunden (und Wochen) war der Fuchs soweit, wie ihn die andere Abbildung zeigt. Er konnte ja gar nicht anders. Alle Vorzüge, die nur eine Skizze haben kann, musste der Bildhauer opfern. Tief in ihm schlummert das Bild des Fuchses. Niemand schreibt ihm vor; er ist frei, ohne jede Rücksicht auf irgend etwas anderes, dieses schlummernde Bild heraufzuholen und es in Lehm zu kneten. Seine Freiheit besteht nicht darin, etwas anderes zu tun, oder zu tun, wie andere auch. Wäre er frei, wenn er sich verführen liesse, auf halbem Wege stehen zu bleiben — aus Eitelkeit, aus Bequemlichkeit, oder aus was es auch sei? Wenn andere anders müssen — was geht es ihn an.

Tief in uns schlummert das Bild des Fuchses. Klar und bestimmt im Gefühl, aber ganz ohne stoffliche Form. Erst der Bildhauer realisiert sie. Wohl liegt in der Skizze, im ersten Heraufholen, das Ueberraschende und vielleicht Verblüffende. Aber die Ueberraschung wirkt auch in der Kunst nur einen Augenblick lang. Der bleibende Reichtum, die künstlerische Fülle, liegt in der treuen Darstellung, die das vorhandene schlummernde Bild sinnlich greifbar und wirklich macht. Frei ist der Künstler, weil ihm niemand befehlen kann, und sein Können wird Kunst, wenn er das Bild ohne Willkür aus seinem Schlummer löst.

Gubert Griot.

Photo: Hans Baumgartner